

fragt, ob sie dazu bereit sind, den Sinn des Todes Jesu zu übernehmen. Ostern erhielten die Jünger die Klarheit über den Sieg Jesu. In den Visionen ging den Jüngern auf, wer Jesus Christus in Wahrheit war und ist. In ihnen erfuhren sie eine neue Berufung. Die Auferweckung Jesu gibt seinem Tod nicht nachträglich Sinn. Nur wurde durch den Auferweckten der ureigene Sinn seines Todes den neu zum Glauben Kommenden deutlich.

Die Umkehr der Jünger bedeutete eine Umkehr zur Kirche, seinem Leib, den der Geist beseelt. Die Gemeinde wurde das eigentliche Subjekt des Osterglaubens.

Die eindringlichen Meditationen R. Peschs, die exegetisch im ganzen gut begründet sind, können dem Christen heute deutlich vor Augen führen, welche Verantwortung die christliche Gemeinde in der Welt hat und wie der einzelne Christ an dieser Verantwortung in der Gemeinde teilhat. Denn die Umkehr der Jünger, die zur Kirche führt, war von Gott gewirkt; die Umkehr der Christen heute ist ebenfalls allein das Werk Gottes, dem sich der Christ allerdings öffnen muß.

H. Giesen

SCHEDL, Claus: *Als sich der Pfingsttag erfüllte*. Erklärung der Pfingstperikope Apg 2,1–47. Wien, Freiburg 1982: Herder Verlag. 172 S., kt., DM 25,—.

Claus Schedl untersucht mit Hilfe seiner an alttestamentlichen Texten gewonnenen logotechnischen Methode die Pfingstperikope (Apg 2,1–47). Der Untersuchung liegt nicht eine moderne Textausgabe des griechischen Neuen Testaments, sondern der Text des Codex Vaticanus (3./4. Jh.) zugrunde. Literarische Werke sind nach Schedl nach den Modellen von Raum, Zeit und Wort gebaut. Entsprechend zählt der Verf. die Satzgefüge nach Hauptsätzen, Nebensätzen, Partizipien und Infinitiven sowie nach listenartigen Zusätzen (= Appositionen). Aus den Zahlenverhältnissen leitet er dann theologische Aussagen ab. Um auf die entsprechenden Zahlen zu kommen, legt er einmal das griechische Alphabet, einmal das hebräische Alphabet und seinen Zählwert zugrunde. Die Gesamtsumme der Buchstaben im ersten Abschnitt der Pfingstperikope ist 1062. Da das Wort „Brausen“ den Zählwert 62 hat, bleiben 1000 Buchstaben übrig. Folglich sei hier ein Hinweis auf den Chiliasmus anzunehmen. Mit dem Brausen vom Himmel her begänne der Zeitraum des tausendjährigen Reiches, der den 6000 Jahren der Weltwoche folge. Diese Art der Argumentation, die hier nur angedeutet werden kann, ist bestimmend für die Auslegung der ganzen Perikope. Sie hat jedoch keinerlei Beweiskraft; denn der Leser bzw. Hörer der Pfingstperikope hätte eine solche Kunstsprache wohl kaum durchschauen können. Wer zählt schon beim Vorlesen eines Textes die Haupt- und Nebensätze, ganz zu schweigen vom Zählen der Buchstaben, um zu ähnlich tieferschürfenden Erkenntnissen zu kommen wie der Verf. dieses Buches? Das Buch hat seinen Wert darin, daß der Verf. immer wieder seine Kenntnis der rabbinischen Literatur einfließen läßt. H. Giesen

Kirchen- und Theologiegeschichte

KÖHLER, Oskar: *Kleine Glaubensgeschichte*. Christsein im Wandel der Weltzeit. Herderbücherei, Bd. 987. Freiburg 1982: Herder Verlag. 432 S., kt., DM 16,90.

Der bekannte Autor, Professor für Universalgeschichte in Freiburg i. Br., hat für die Herderbücherei eine Glaubensgeschichte geschrieben, was mit Recht ein Wagnis genannt werden kann. Nicht nur weil sie den ganzen Zeitraum des Christentums darstellt, sondern weil sie sich dabei bewußt von einer Kirchen- oder Theologiegeschichte unterscheiden will, indem sie den Glauben der Glaubenden beschreibt, wie er sich in der Fülle seiner Äußerungen greifen läßt: in den Bekenntnissen, in der Praxis, in den Liturgien, in Theologie und Bräuchen. Er schreibt also eine christliche Geistesgeschichte.

Vom Anfang der Urgemeinde in Jerusalem spannt sich der Bogen über „Die Entfaltung des christlichen Glaubens in seiner Geburtswelt“ und „Die abendländische Epoche der christlichen Glaubensgeschichte“ bis zu einem letzten Abschnitt, der nur noch andeutbar „Christwerden in künftiger Zeit“ umschreibt.

Aus einem erstaunlichen Kenntnisreichtum entsteht ein Überblick über den Reichtum des christlichen Glaubens in seiner geschichtlichen Entfaltung durch Höhen und Tiefen, der auch dem Nichttheologen verständlich und hilfreich sein wird. Sicher wird dieser Überblick auch dazu verleiten, in bestimmten Fragen sich weiter umzusehen; auf alle Fälle will und kann er dabei helfen, in der Geschichte die durchhaltende Kraft des Geistes Gottes zu entdecken und so im persönlichen Glauben gestärkt zu werden.

V. Hahn

SIRI, Joseph: *Gethsemani. Überlegungen zur theologischen Bewegung unserer Zeit.* Aschaffenburg 1982: Pattloch-Verlag. 392 S., Ln., DM 38,-.

„Gethsemani – Überlegungen zur theologischen Bewegung unserer Zeit“ von Josef Kardinal Siri wird von einigen Publizisten als eine der bedeutendsten theologischen Neuerscheinungen der Gegenwart bezeichnet. Das ist etwas viel Lob für eine kontroverstheologische Schrift, die in Sprache und Darstellung nicht zimperlich mit modernen Theologen wie Rahner, De Lubac, Smulders u. a. m. umgeht. Die Kritik ist nicht immer sine ira et studio und verliert darum an Aussagekraft.

Das Auftreten eines fingierten „jungen Mannes“, der sich über die theologischen Neuerungen verwundert und verwirrt zeigt, der durch die Darlegungen des Verfassers zur besseren Einsicht geführt wird, mutet einen eigenartig an und läßt wissenschaftliche Seriösität vermissen.

Im 1. Teil seiner Schrift: „Fundamentale Kriterien“ rechnet der Autor ab mit den Theologen P. Henri De Lubac, P. Karl Rahner u. a. m. Im 2. Teil: „Geschichtsfälschung und ewige Befreiung“ setzt sich der Verfasser mit philosophischen Zeitströmungen auseinander, die angeblich einen verderblichen Einfluß auf die theologische Entwicklung genommen haben, besonders ihren Einfluß auf die moderne Bibelwissenschaft, die von Kardinal Siri in Bausch und Bogen verdammt wird. Von den deutschen Exegeten sind es vor allem Rudolf Schnackenburg, der von ihm angegriffen wird.

Zum Titel des Buches: „Gethsemani“ wäre die Erklärung anzufügen, die der Verfasser selber gibt: „Nur in dem Kelch von Gethsemani vermag die Theologie gereinigt zu werden von aller eitlen Selbstgefälligkeit des Intellekts, von jedem Buchstaben, jedem erstarrten Denkschema, von jeder Rohheit des Herzens.“

Eine Bereicherung für wissenschaftlich ausgerichtete Büchereien ist das Buch von Josef Kardinal Siri nicht. Nicht vorgebildete Laien werden keinen Zugang zu dem Buch finden. P. Bock

MEINHOLD, Peter: *Kirchengeschichte in Schwerpunkten.* Ein ökumenischer Versuch. Graz, Wien, Köln 1982: Verlag Styria. 292 S., ln., DM 49,80.

LÄPPLE, Alfred: *Kirchengeschichte.* Impulse zur Kurskorrektur. München 1982: Don Bosco Verlag. 124 S., kt., DM 14,80.

FETTWEIS, Helmut – HILLENBRAND, Karl u. a.: *Kirchengeschichte.* Durchblicke – Einblicke – Begegnungen. Würzburg 1982: Echter Verlag. 416 S., kt., DM 14,80.

ANDRESEN, Carl – DENZLER, Georg: *Wörterbuch der Kirchengeschichte.* München 1982: Kösel Verlag. 650 S., geb., DM 48,-.

Die hier vorzustellenden Werke zur Kirchengeschichte wenden sich alle an ein breiteres Publikum. Von daher sind sie in der Sprache allgemeinverständlich und nicht mit einem wissenschaftlichen Apparat belastet. Im einzelnen gibt es jedoch beträchtliche Unterschiede zwischen den Werken.

Das Werk Peter Meinholds verdient in besonderer Weise hervorgehoben zu werden. Diese Kirchengeschichte erschien posthum, jedoch konnte der Kieler Kirchenhistoriker das Buch bis in die Druckphase hinein selbst betreuen. So liegt mit dieser Kirchengeschichte so etwas wie das Vermächtnis dieses engagierten Ökumenikers vor. Die ökumenische Ausrichtung ist das besondere Kennzeichen dieser Kirchengeschichte. Dies dokumentiert sich auch in den beiden Vorworten von Kardinal König aus Wien und vom Bischof der Bayerischen Landeskirche, Dietzfelbinger. Das